

Vierzehntes Kapitel.

Grafen Siegfrieds Trauer um seine Gemahlin Genovefa.

Graf Siegfried lag damals, als er auf Solos Anklage in der ersten Aufwallung des Zorns das unglückliche Todesurtheil über Genovefa unterzeichnet und abgesandt hatte, in seinem Kriegszelte an einer empfangenen Wunde krank darnieder. Sein alter Kriegsgefährte und Stallmeister, Wolf mit Namen, war eben viele Meilen weit vom Lager entfernt, und hielt mit seinen Reitern einen engen Gebirgspass besetzt. Als er abgelöst wurde, zurückkam, und in das Zelt des Grafen hineintrat, um sich nach dem Wohl seines Herrn zu erkundigen, da erzählte ihm der Graf sogleich alles, was indeß vorgegangen war. Der alte, ehrliche Diener erschrock, daß er erblaßte und sagte: O lieber Herr, was habt ihr gethan? Eure Gemahlin ist gewiß unschuldig. Dafür verpfände ich meinen alten, grauen Kopf. Eine so fromme Seele, eine so gut erzogene Tochter wird nicht sobald schlimm. Glaubt mir das! Ich hab's aus der Erfahrung. Aber euer Solo ist ein nichtswürdiger Schurke. Haltet einem alten Diener dieß Wort zu gut! Ich weiß wohl, daß er durch sein beständiges Schmeicheln sich tief in euer Herz eingeschlichen hat. Aber glaubt mir's doch einmal. Wer euch immer lobt und euch zu allem Recht giebt, der ist euer Feind. Er verachtet euch im Grunde, und sucht nur seinen eigenen Vortheil. Wer euch aber die Wahrheit auch dann sagt, wenn ihr sie nicht gerne hört, der ist euer Freund. Gebt mir daher Gehör, lieber Herr, und nehmet euer übereiltes Urtheil auf der Stelle zurück! — Gott im Himmel, wie weit ist's mit meinem guten Herrn gekommen! Den geringsten eurer Untertanen zu verurtheilen, ohne ihn gehört zu haben, würdet ihr für das größte Verbrechen halten — und jetzt habt ihr sogar eure gute, fromme Gemahlin ohne alles Verhör verurtheilt! O werdet eurem unseligen, schnellen Zorn doch